

P r e d i g t e n
am
grünen Donnerstage
und
am ersten und zweyten Ostertage
im Jahr 1809
gehalten
von
D. Franz Volkmar Reinhard.

**Dresden und Leipzig,
bey Johann Friedrich Hartnoch.**

Christo und seiner Mutter in meinem Leben gesehen habe, ist auch kein Einziges Stück, das nur einer von beiden Personen, so wie ich sie im Traum sahe, nur von Ferne ähnlich wäre. Doch, indem ich dieses schreibe, fällt mir ein alter Kupferstich ein, den ich vor fünf und dreißig Jahren von einem Freund in Elberfeld bekam, und der damals starken Eindruck auf mich machte, der mir aber nachher wieder aus dem Sinn kam, indem mir so viele andere Bildnisse des Herrn zu Gesicht kamen, daß ich diesen vergaß. Dieser alte Kupferstich ist englisch, und von einem Gemälde genommen, das in der Bodleian-Bibliothek zu Oxford in England aufbewahrt wird. Dieser Kupferstich ist dem Angesicht des Herrn, so wie ich Ihn im Traum sahe, vollkommen ähnlich. Im Augenblick, so wie mir dies Bild einfiel, stand ich auf, suchte und fand ich es unter den alten Papieren, Kupferstichen und Zeichnungen, die ich nach und nach gesammelt habe.

Es wäre eine unerlaubte Ummäzung von mir, wenn ich diesen Traum für etwas mehr als einen Traum halten wollte, indessen der tiefe und wohlthätige, meine Heiligung befördernde Eindruck, und ein verborgenes, inneres und angenehmes Gefühl der Wahrheit, macht mich doch fast glauben, daß mein Traumbild von dem Herrn ähnlich mag gewesen seyn. Doch dem sey wie ihm wolle, genug, es war ein höchst angenehmer Traum.

Wenn meine Vorstellung von der Person Christi richtig ist, so fallen alle die überspannten Ideale vom höchsten Grad männlicher Schönheit weg; aber Er ist und bleibt doch, so wie ich Ihn sahe, ein hübscher regelmäßig gebildeter jüdischer Mann, aus dessen Blicken und Mienen sich eine verborgene Majestät entwickelt, die einen zum Anbeten hinreißt, wenn man Ihn aufmerksam beobachtet; zugleich aber möchte man Ihn auch um den Hals fassen und Ihn an's Herz drücken. Die Beschreibungen des Lentulus und des Nicephorus passen auch recht gut zu meinem Traum.

Wenn die menschliche Gestalt des Erlösers, so wie

ich sie sahe, wahr ist, welches ich nun dahin gestellt seyn lasse, und ich denke mir sie nun jetzt in ihrer göttlichen Verklärung. — Gott! welche Majestät! — und dieser Verklärte — Gott, Regent aller Welten, — unser Erlöser, und unser Bruder — Wer kann sich das Alles vorstellen, und nicht in Anbetung hinfinken? — Gelobt seyst Du, der war, der ist, und der nun bald kommt, Amen! Hallelujah!

Darf man für Verstorbene beten?

Die Symbolen beider protestantischen Kirchen sagen geradezu Nein! und zwar darum, weil sie feststellen, daß im Tod das unendliche Schicksal des Menschen unwiderruflich bestimmt werde. Diesem widerspricht aber der Glaube der ganzen christlichen Kirche, von der Apostel Zeiten an, bis auf die Reformation, die Vernunft und die Erfahrung. Die Bibel entscheidet hierüber nicht; doch gibt sie Winke über die Fortsetzung der Seelenreinigung nach dem Tod, und wenn diese stattfindet, so ist auch das Beten für Verstorbene nicht vergebens; in keinem Fall aber kann es schaden.

In einer namhaften Stadt, in welcher ich wohnte, lebte ein Bürger, der ein äußerst roher Weltmann war, und kein Gefühl für irgend etwas Schönes und Gutes in der Welt hatte, außer Geld und Gütern; diese zu erwerben war sein höchstes Bestreben, um Gott und Religion bekümmerte er sich, die äußeren kirchlichen Ceremonien ausgenommen, ganz und gar nicht. Dieser Mann hatte einen Sohn, der gerade das Gegentheil von seinem Vater war: er war gebildet, von Herzen fromm, er hatte Sinn für alles Schöne und Gute, seinen Vater rührte nichts, und ihn Alles, und wenn es ihm in seines Vaters Haus zu

Die erste schwedische Geschichte gehört in die Klasse derjenigen, welche beweisen, daß der inwendige Mensch, die Seele, welche aus dem vernünftigen Geist und einer ätherischen Hülle, mit welcher er innig verbunden ist, besteht, bei gewissen Menschen, deren Organisation dazu geeignet ist, auf eine kurze Zeit verlassen und in denselben wieder zurückkehren kann. Man hat mich wegen der, in meiner Theorie der Geisterkunde erzählten merkwürdigen amerikanischen Geschichte geschimpft, verlacht und verlästert, und doch ist das alles wahr, und in der Natur des Menschen gegründet. Ich könnte eine Menge unwiderlegbarer Beweise davon anführen. Es ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen in unsern Zeiten, daß nicht nur Neologen, Naturalisten und Freidenker, sondern mitunter auch rechtgläubige Christen mit beiden Händen wehren, daß man ja solche Geschichten nicht erzählen, ja nicht davon reden, und bei Leibe nicht allgemein bekannt machen solle. Ich frage hier feierlich, kühn und muthig, in der Gegenwart Gottes: — Warum nicht? — Wenn es der Herr geschehen läßt, daß sich unsern Sinnen etwas Ungewöhnliches und Merkwürdiges darstellt, so werden wir doch nachforschen dürfen, was uns der Beherrscher der Natur damit sagen will. — Wenn Steine vom Himmel fallen, oder wenn man in den dreien Reichen der Natur, oder am Himmel, überhaupt in der Körperwelt, etwas Neues bemerkt, mit welcher Begierde, mit welcher Anstrengung bemühen sich dann die Naturforscher, auf den Grund zu kommen und neue Entdeckungen zu machen, und das mit Recht; — sobald aber von Erscheinungen aus der übersinnlichen oder Geisterwelt die Rede ist, dann widerstrebt man mit aller Macht, man will nicht hören, nicht sehen, man widerlegt nicht, sondern man schimpft und spottet. Was ist wohl die wahre Ursache dieses unbegreiflichen Betragens? — Man sagt: um den Aberglauben nicht aufkommen zu lassen! Aber ist das denn Aberglauben, wenn ich etwas sehe, oder sinnlich empfinde, das ungewöhnlich ist, oder meinem Vernunftsystem widerspricht, und ich bin nun überzeugt, und glaube

es? Aberglauben ist es dann, wenn ich solche Erscheinungen mißbrauche, und zu etwas anwende, wozu sie nicht geeignet sind.

Die wahre Ursache ist vielmehr bei unsern Philosophen nach der Mode die Ueberzeugung, daß ihr ganzes System falsch ist, wenn es wahre Geister-Erscheinungen gibt; und wenn rechtgläubige Christen ebenfalls dagegen kämpfen, so ist das bei ihnen der Grund: weil es ihren einmal angenommenen Symbolen entgegen ist. Dürfen aber Symbolen der Wahrheit widersprechen?

Es ist merkwürdig, daß sogar auch ein berühmter Heide ein Beispiel anführt von Einem, dessen Seele auf eine Zeitlang den Körper verlassen und dann in denselben wieder zurückkehren konnte. Ein sehr lieber und gründlich gelehrter Freund schrieb mir den 2. Juni 1812 Folgendes:

Ehe ich noch einen Brief von Ihnen habe, zeichne ich Ihnen, um es nicht zu vergessen, folgende Stelle über die Existenz der Seele außer dem Leibe aus Plin. Hist. nat. VII. 53. auf, wobei zu bemerken, daß dieser Plinius der Ältere der epikureischen Meinung vom Untergang der Seelen im Tod zugethan, folglich hier sehr unparteiisch war; er sagt: „Wir finden unter andern ein Beispiel, daß „des Hermodotimus von Klazomenä Seele mit Verlassung ihres Körpers herum zu irren gepflegt habe, und „mittels ihrer Wanderungen Vieles aus der Ferne zu berichten, was Niemand als einem Anwesenden bekannt seyn „konnte, während sein Körper halb todt da gelegen habe; „bis daß seine Feinde (welche Canthariten hießen) solchen verbrannt, und der wiederkehrenden Seele gleichsam „den Rückzug genommen.“ So weit Plinius und der mittheilende Freund.

Es war ein schlimmer Streich von den Canthariten, daß sie des armen Hermodotimus Leib verbrannten, während dem daß seine Seele abwesend war.

Die in dieser Hinsicht merkwürdige Stelle, 2. Kor. 12. v. 2, gehört auch hierher: Paulus erzählt seine Entzückung in den dritten Himmel, und bedient sich dabei der Worte: ist er in dem Leibe gewesen, so weiß ich's nicht, oder ist er außer dem Leibe gewesen, so weiß ich's auch nicht, Gott weiß es. Hieraus erhellt wenigstens so viel, daß es der hocherleuchtete Apostel wenigstens für möglich gehalten habe, die Seele könne auf eine Zeitlang den Körper verlassen, und wieder in denselben

(Datum)

Negativbeleg:

Predigten
am
grünen Donnerstage
und
am ersten und zweiten Ostertage
im Jahr 1809
gehalten
von
D. Franz Volkmar Reinhard.



C. A. von Schröder's.

Dresden und Leipzig,
bey Johann Friedrich Hartnoch.

H a d e s.

Ein

Beitrag zur Theorie der Geisterkunde.

Nebst Anhängen:

öffentliche Verhandlungen über Swedens-
borg und Stilling, ein Beispiel des
Ahnungsvermögens und einen Brief
des jüngern Plinius enthaltend.

Von

Johann Friedrich von Meyer.



*Bibl. publ. civ. Trev.
Ex dono Dni Hermes.
1829.*

Frankfurt am Mayn,
bey Johann Christian Hermann
1810.

Predigten
an
grünen Donnerstage
und
am ersten und zweyten Oftertage
im Jahr 1809
gehalten
von
D. Franz Volkmar Reinhard

Dresden und Leipzig,
bey Johann Friedrich Hartnoch

(Datum)

Negativbezüge:

Predigten
am
grünen Donnerstage
und
am ersten und zweiten Ostertage
im Jahr 1809
gehalten
von
D. Franz Volkmar Reinhard.



C. A. von Schröder

Dresden und Leipzig,
bei Johann Friedrich Hartmann

5 a b c d.

ein

Beitrag zur Theorie der Wirtschaft.

Die Abhandlung:

Öffentliche Verhandlungen über Abgaben,
Borg und Zins, ein Beispiel des
Abnungsbewusstseins und einen Brief
des jüngeren Plinius enthalten.

von

Johann Friedrich von Meier.

Stauffert am Main,
bei Johann Christian Hermann
1810.